



WIE ES IHR GEFÄLLT

Mit 22 Jahren übernimmt Luisa Brummer den Dorfladen ihrer Oma und krepelt ihn gehörig um. Unverpackte Nudeln, Bioprodukte, vieles aus der Region. Kann das funktionieren?

TEXT: JULIA KOPATZKI / FOTOS: ANIKA MAASS FÜR DB MOBIL

D

er Tag beginnt früh in Sandharlanden. Rentner, die es nicht mehr im Bett hält, Pendlere, die nach Regensburg oder Ingolstadt zur Arbeit fahren, Kinder, die den Schulbus um kurz nach sieben erwischen müssen, alle sind längst wach. Bevor ihr Tag so richtig beginnt, wollen sie noch schnell zu Luisa Brummer, zur Boderei. Dem einzigen Supermarkt im Dorf.

Die Boderei liegt in einem rosafarbenen Haus an der Hauptstraße. Die Jalousien sind heruntergelassen, dahinter brennt schon Licht. Draußen stehen die ersten Kunden mit einer Plastikdose in der Hand, eine Kundin wartet im Auto. Es ist dunkel und noch frisch. Um halb sieben zieht Luisa die Jalousien nach oben.

„Griass euch“, ruft sie den Wartenden zu, als sie die Tür öffnet. Ihre Füße stecken in Sandalen, ein paar ihrer blonden Dreadlocks hat sie am Hinterkopf zusammengebunden. Sobald sie grinst, und sie grinst an diesem Morgen jeden an, der hereinkommt, sieht man die kleine Lücke zwischen ihren oberen beiden Schneidezähnen. Der 23-Jährigen gehört die Boderei, die bis vor einem Jahr noch „der Boder“ war, doch das ist die kleinste aller Veränderungen.

Im Juni 1948 eröffnete Luisa Brummers Urgroßvater den Gemischtwarenladen. Lebensmittel, Hygieneartikel, und dazu schnitt er seinen Kunden noch die Haare oder zog, wenn es nötig war, Zähne. „Bo-

der“ ist bayerisch für Friseur. Mit 13 Jahren begann seine Tochter Rita im Laden auszuhalten, Luisas Oma, mit 33 übernahm sie das Geschäft. Damals gab es drei Tante-Emma-Läden im Dorf. Der erste schloss, und der zweite. Auch Rita Forstner hatte überlegt zu schließen, die Konkurrenz der großen Supermärkte wurde immer größer, aber das Dorf ganz ohne Laden? Nein, der Boder blieb. Ein freier Laden, ohne große Zulieferer, darauf ist man bis heute stolz.

Seit den Neunzigern stand auch ihre Tochter mit im Laden: Bärbel Brummer, Luisas Mutter. Die vier Kinder, unter ihnen auch Luisa, spielten Kaufmannsladen, wenn das Geschäft geschlossen war. Alles rein in den Korb, zur Kasse und am Ende wieder alles brav aufräumen. Im Haus, in dem sich das Geschäft befindet, lebt auch die Familie. Eine Holztür mit Milchglasfenster verbindet den Laden mit der Familienküche. Meist ist die Tür nur angelehnt.

„Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt“, steht in einem der beiden großen Ladenfenster. Als Luisa von einer einjährigen Weltreise zurückkehrte, wünschte sie sich eine Welt mit weniger Plastik. „In Neuseeland habe ich pro drei Teile eine Plastiktüte bekommen“, erzählt sie. In Südamerika habe sie die Müllberge gesehen, die nie aufhören zu brennen. Luisa spricht mit ihrer Mutter, mit ihrer Oma, erzählt von ihrer Idee: Statt in Plastikverpackungen sollen Salz, Nudeln oder Müsli unverpackt verkauft werden, zum Selbstabfüllen in Dosen, Gläser oder Stoffbeutel.

Unverpackt-Läden gibt es heute in jeder größeren Stadt. Zero Waste heißt der ▶



Luisa Brummer hinter der Theke (o. l.). Die Waage stand schon im Laden der Oma. Auf dem Dach (r.): Solarpanels, deren Strom auch das Boderei-Auto aufladen

Unverpackt

Brummer packt Brötchen in den mitgebrachten Beutel eines Kunden. Für Kurzentschlossene hält sie immer ein paar Gläser bereit, in die man Reis oder Getreide abfüllen kann



Das meiste Gemüse (o.) kommt aus der Region und wird ohne Plastik geliefert. Oma Rita (r.) steht statt hinter der Theke am Herd: Jeden Mittag kocht sie für die Familie

Trend, über den zahlreiche Bücher geschrieben wurden: plastikfrei einkaufen, Deo selbst machen – und wo steckt überall Mikroplastik drin? Nachhaltig zu leben fällt in der Großstadt verhältnismäßig leicht: Städter können sich den Biosupermarkt aussuchen, bekommen Nudeln, Reis und Deo problemlos unverpackt. Sie können mit Bahn oder Rad zur Arbeit fahren, und auf fast jeder Speisekarte gibt es etwas Veganes.

Auf dem Land ist das nicht ganz so einfach: Dörfler haben Glück, wenn sie einen Supermarkt in der Nähe haben, noch besser, wenn er auch ein Regal mit Biolebensmitteln hat. Sie sind oft auf ihr Auto angewiesen. Und vegan, schau mer mal, wie wär's mit einer Portion Pommes?

Sandharlanden ist ein Dorf in Niederbayern, das zur Kleinstadt Abensberg gehört. Der erste Bus hinaus fährt um sechs Uhr morgens, der letzte um kurz nach fünf am Nachmittag. Tausend Menschen leben in Sandharlanden, in Abensberg 13 000, die meisten Einwohner sind über 50, wenn nicht gar mehr als 60 Jahre alt. Wer kann, zieht fort. Kann es hier funktionieren, einen Laden zu eröffnen, der mit den Gewohnheiten der Kunden bricht? Sind die Stammkunden empfänglich für das Umweltbewusstsein der Städter? Was ist mit denen, deren Rente vielleicht nur für den Discounter reicht? Und wollen sie das überhaupt?

Während Luisa auf Weltreise war, besuchte Mama Bärbel einen Unverpackt-Laden in Regensburg und kam auf die gleiche Idee. Dem Laden ging es okay, doch wenn sie bestehen wollten, musste sich etwas ändern. „Ich dachte, ich muss sie länger überzeugen“, erzählt Luisa, „und kann mich langsam daran gewöhnen, den Laden zu leiten.“

Stattdessen geht es schnell: Vor dem Umbau müssen die alten Waren raus, zehn Prozent auf alles, dann schließt der Boder. Luisa hat für den Umbau einen Kredit aufgenommen, in weniger als einem Monat wollen sie den Laden umkrempeln. Sie beizt alte Schränke und Regale. Ihr Vater baut ihr die großen Rohre, aus denen Reis, Getreide und Müsli verkauft werden sollen. Unten ist ein Trichter mit Verschluss, öffnet man ihn, rieseln Reis, Cornflakes oder Linsen heraus. Sie überlegt sich, wie ihr Sortiment aussehen soll, was sie von wem kaufen will. Claudias Hofnudeln aus der Region, Gemüse vom Acker in der Nähe. Eine Käse- und Wursttheke, Milch, Tomatensauce aus dem Glas. Dazu so ge-

Neben der Kasse ist die Wurst- und Käsetheke, so muss sich niemand zweimal anstellen



nannte Zero-Waste-Produkte: Duschseifen statt Plastikflaschen, Deosticks in Papierverpackung, Bambuszahnbürsten.

Die alte Theke bleibt, die Waage aus Omas Laden auch. Es soll nicht alles anders werden und auch die Verpackung nicht ganz verschwinden. Es gibt noch Sahne im Plastikbecher mit Aluminiumdeckel, auch Toastscheiben, und das Grauen für jeden Plastikfeind: einzeln eingeschweißte Schmelzkäsescheiben. „Die alten Leute wollen das“, sagt Luisa. Ist das nicht inkonsequent? „Manche Sachen kann ich einfach noch nicht unverpackt anbieten. Wenn die Leute wegen der Hälfte zu Edeka müssen, kaufen sie auch dort den Rest.“ Hier bekommen sie ihre Käsescheiben, ihr Maggi, aber eben auch die unverpackten Nudeln, Nüsse, sogar Schokolade, Gummifrösche oder Brotchips ohne Verpackung. Ein kleiner Schritt ist auch ein Schritt.

Im September 2018 eröffnet Luisa ihre Boderei. Der Pfarrer segnet den Laden, so gehört sich das in Bayern. „Am Anfang musste ich viel erklären“, sagt sie. „Aber das ist gut so.“ Wer zu ihr kommt, der will reden, ob über das Wetter oder die Umwelt. Viele kennt sie aus dem Dorf, aus dem alten Laden, neue Kunden fragt sie nach dem Namen. Jeder wird geduzt, begrüßt und verabschiedet. „Sie sollen merken: Du bist jemand.“ Bis heute ist ihr Laden einzigartig in der Region, vielleicht sogar der einzige Unverpackt-Laden in einem so kleinen Dorf. Sie wur-

de schon gefragt, ob sie sich vorstellen könne, aus der Boderei ein Franchise zu machen: „Auf keinen Fall. Das bin dann nicht mehr ich.“ Die Boderei soll einzigartig bleiben.

Wenn Oma Rita in den Laden kommt und sieht, wie voll er ist, wie die Kunden an der Kasse Schlange stehen, strahlt die 87-Jährige. „Jetzt ist es wieder wie früher.“ Wie damals, als es noch keine Discounter und Megamärkte gab und nicht alles einzeln abgepackt war. Sie steht nicht mehr hinter dem Tresen, aber dafür jeden Tag am Herd: Das Mittagessen für die ganze Familie kocht immer sie. Damit dafür Zeit ist, hat die Boderei besondere Öffnungszeiten: Um halb sieben geht es los, von eins bis fünf bleibt der Laden geschlossen und öffnet danach noch einmal bis halb acht. „In meinem alten Job hatte ich nie etwas vom Sommer“, sagt Luisa und meint ihre Ausbildung zur Innenausstatterin. Diesen Sommer konnte sie in den vier Stunden Pause an die Donau fahren, zum Sport gehen oder einfach die Nase in die Sonne halten.

Wenn Luisa Brummer durch ihren Laden wirbelt, dort schnell etwas auffüllt, hier etwas zurechtrückt und trotzdem kurz Zeit hat, um sich zum Schreiner zu setzen, während der seinen Kaffee am Fenster trinkt, hat sie etwas von Pippi Langstrumpf, so wild und so unbekümmert. Sie fragt eine Kundin, wie es bei der Tochter im Kindergarten läuft, schneidet Wurst für den älteren ▶

EIN KLEINER SCHRITT IST AUCH EIN SCHRITT



ab
23€

Gute Freunde sind oft nur eine Regio-Fahrt entfernt.

Mit den Länder-Tickets.

Die Länder-Tickets gelten einen Tag lang für beliebig viele Fahrten im Nahverkehr durch eines oder mehrere Bundesländer. Schon ab 23 Euro. Preise und Geltungsgebiete variieren. Weitere Infos und Kauf unter bahn.de/laender-ticket

Herren, der selbstverständlich seine Dose auspackt.

Die Wurst ist übrigens nicht bio. „Zu teuer für die Leute“, sagt sie. „Aus einem Euro dürfen nicht plötzlich drei werden.“ Die unverpackten Lebensmittel sind dafür meist günstiger: 100 Gramm eingepackte Spaghetti kosten 56 Cent, die unverpackten nur 30, Gewürze kosten lose nur einen Bruchteil. Luisa will das verpackungsfreie Leben niemandem aufzwingen, sie will es möglich machen: Nahezu alles, was sie verpackt verkauft, gibt es auch unverpackt. „Ich sag dann: Schau, das haben wir auch lose“, wenn es dann noch gleich viel oder weniger kostet, tauschen die meisten Kunden die Lebensmittel schnell aus.

Nach einem Jahr hat die Boderei ihren Kundenstamm verdoppelt: Die Dorfbewohner kommen, aber noch viele mehr. Evi und Susanne, zwei Damen mit grauen Haaren, sind heute zum zweiten Mal bei Luisa. Sie veranstalten in Abensberg regelmäßig ein Reparaturcafé und wollen mit Luisa kooperieren. „Früher war es komisch, wenn man ökologisch gelebt hat“, sagen sie. „Heu-

Zwischen Gurken und Gazetten: Luisas Mutter Bärbel Brummer (Mitte) spricht in der Kaffeeecke mit zwei Kundinnen



te ist es komisch, wenn man es nicht tut.“

Eine Mutter mit zwei kleinen Söhnen macht ihren Wocheneinkauf, füllt Glas für Glas, Beutel für Beutel. „Hier dauert es ein bisschen länger, dafür geht es zu Hause doppelt so schnell“, sagt sie.

Eine Frau Anfang 20 kauft hier ein, weil ihr Umweltschutz wichtig ist und sie es jetzt endlich leben kann. Und der

ältere Herr findet das alles gar nicht so besonders. „Wie früher“, sagt er und ruft beim Rausgehen „Pfiat di“.

In der Boderei treffen sie sich alle: die Alten mit Hörgerät, die auf Bayerisch grummeln und nur schnell „a Semmel“ wollen, die Pendler, die Schulkinder. Jetzt fahren nicht mehr alle nur noch aus Sandharlanden weg, sondern sie kommen dorthin. In die Boderei. Zu Luisa. ●

ANZEIGE

ZU HAUSE MEHR NACHHALTIGKEIT

Wir beraten Sie unabhängig und kompetent zu allen Fragen rund ums Energie sparen.

27 Prozent des gesamten Stromverbrauchs in Haushalten werden inzwischen durch Multimedia, also TV, Audio und Computer verbraucht. Damit sind diese Geräte noch vor Kühl- und Gefrierschränken Spitzenreiter im Stromverbrauch. Obwohl die einzelnen Geräte immer sparsamer werden, nimmt der Stromverbrauch noch zu: Ein WLAN-Router mit 7 Watt verbraucht im Stand-by-Modus genauso viel Strom wie ein Standard-Kühlschrank ohne Gefrierfach!

75 Prozent der Verbraucher wissen nicht genau, wie hoch ihr Stromverbrauch ist. Doch nur wer den Verbrauch seiner Geräte kennt, kann herausfinden, an welchen Stellen sich sowohl Strom als auch Kosten reduzieren lassen. Sie wollen es genauer wissen? Dann vereinbaren Sie am besten gleich einen Termin mit einem unserer Energieberater. Dieser spürt im Rahmen eines kostenlosen Basis-Checks die Stromfresser bei Ihnen zu Hause auf und gibt hilfreiche Tipps zur Strom- und Kostensenkung.

Terminvereinbarung kostenfrei unter 0800 – 809 802 445
www.verbraucherzentrale-energieberatung.de



**KOSTENLOSER
BASIS-CHECK**

verbraucherzentrale

LEG DEN SCHALTER UM.

Smartphone, TV und Co.
verschlingen viel Strom.
Wie man den Verbrauch wirksam
senkt und trotzdem online bleibt,
verraten unsere Experten.

